

Der Fall Grimm.

Die Auflösung des Rätsels des Nationalrates Grimm wird man wohl den Schweizer Genossen überlassen können; sie haben ja damit angefangen, indem die Fraktion das Verhalten Grimms einmütig mißbilligt hat. Ein Rätsel ist dieses Verhalten schon. Dieser schweizerische Sozialdemokrat hat sich durch den ganzen Krieg hindurch als ein leidenschaftlicher Gegner Deutschlands gezeigt; ihm war es nie zweifelhaft gewesen, daß an dem Kriege Deutschland und nur Deutschland die Schuld trage. In seinem Blatte, der „Bernener Tagwacht“, ist die reichsdeutsche Partei von Kriegsbeginn an unausgesetzt besegelt worden; von dort stammt jener überhebliche Geist, der die Schweizer Sozialdemokratie nun ganz beherrscht. Die Schweizer Sozialdemokratie ist ja nicht der größte Zweig der Internationale, und man wüßte auch nicht, in welchem Kampfe sie jemals vorbildlich gewesen wäre. Ohne auf die schwierige Stellung der Sozialdemokraten in den kriegsführenden Ländern Rücksicht zu nehmen, hat man sich aber in der Schweiz auf das hohe Ross gesetzt und sich, lange vor Zimmerwald und Kiental, als eine Art Gerichtshof über alle schuldigen Sozialdemokratien etabliert. In dieser Schulmeisteri, die so leicht in Beschimpfung umschlug, war Grimm in seinem Berner Blatte Meister; und das Hauptobjekt seiner Angriffe war immer die reichsdeutsche Partei, die die Landesverteidigung anerkennt und die Kriegskredite bewilligt. Grimm ist der eigentliche Urheber der Zimmerwalder Konferenz, mit der die Verfluchung der „Sozialpatrioten“ anhebt; nichts war ihm genug radikal und jede Berührung mit einer Regierung, gleichgültig in welcher Sache, ächtete er als Verrat. Und diesen selbigen Grimm sehen wir plötzlich für den Sonderfrieden wirken, für den Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland, jenem Deutschland, dem er sonst wohl die böseste Niederlage gegönnt hätte! Derselbige Grimm, der nach Petersburg gekommen war, um den russischen Sozialisten die Teilnahme an der Stockholmer Sozialistenkonferenz auszureden, weil ihm diese nicht als genug „Klassenbewußt“ erscheint! Derselbige Grimm, der für den Weltfrieden eintritt, bemüht sich nun um den Sonderfrieden, der doch vor Zimmerwäldler Augen als die reaktionäre Idee der Regierungen der Zentralmächte gelten muß! Derselbige Grimm, der sonst verkündet, der Friede könne nur durch Klassenkampf und Revolution herbeigeführt werden — siehe den Beschluß des letzten Schweizer Parteitages —, der will ihn nun durch ein geheimdiplomatisches Manöver erzielen! Wohl gemerkt, bei einem anderen Manne als eben diesem Grimm könnte man die Aktion einfach auf das reinmenschliche Bedürfnis zurückzuführen, für den Frieden etwas zu leisten; bei Grimm wäre diese Erklärung eine Naivität. Das muß schon andere Gründe gehabt haben. Wir haben kein Bedürfnis, ihnen nachzugehen, meinen aber, der Fall Grimm könnte der ganzen Schweizer Partei eine Lehre sein. Die Lehre, daß sie nicht gut daran tut, hoffärtig und ammaßlich über die ganze sozialistische Welt zu Gericht zu sitzen.

Der Bundesrat Hoffmann wird wohl aus ganz reinen Beweggründen gehandelt haben; aber ein bloßer Zufall kann es doch nicht sein, daß Grimm ihn auserkoren hat, die Mitteilung von der Schädlichkeit einer deutschen Offensive (gegen Rußland) zu empfangen, und daß Grimm gewußt hat, Herr Hoffmann sei in der Lage, über die deutschen Kriegsziele gegenüber Rußland genaue und beruhigende Auskunft zu geben. Ein Zufall wird es auch nicht sein, daß Hoffmann so bereitwillig und so ausführlich geantwortet hat; man wird der Wahrheit wohl recht nahe kommen, wenn man sich die Sache so vorstellt, daß Anfrage und Antwort vorher abgemacht worden sind. Es ist ein diplomatisches Manöver, das nützlich ist, wenn es Erfolg hat, was in diesem Falle bedeutet, daß es zu dem Weg des Friedens führt; es ist aber ein ungeschicktes Manöver, wenn es vom Frieden wegführt, und das ist hier leider der Fall. Es ist eine ähnliche Geschichte wie mit dem Anbot an Carranza, den mexikanischen Präsidenten, das die Amerikaner aufgefangen haben und mit dem dann die Entrüstung gegen Deutschland gefördert wurde. Ob die Schweizer De-

pesche der russischen Regierung in die Hände gespielt wurde oder ob der grandiose Spionagedienst der Engländer sie aufgestöbert hat, auch wer die Veröffentlichung veranlaßt hat, das alles ist gegenüber der Tatsache nicht wichtig, daß die Schweizer Aktion auf das Konto Deutschlands gebucht und als ein Beweis der Ränke Deutschlands und seines Wunsches, die Miierten gegeneinander auszuspielen, verwertet wird. Statt zu einer Annäherung mit Rußland zu führen, ergibt die wunderliche Aktion, daß in Rußland das Mißtrauen wächst. Es mag eine kühne Idee gewesen sein, sich zur Popularisierung des Gedankens des Sonderfriedens an den Mann von Zimmerwald zu wenden; aber die Kühnheit, alle Mittel zu gebrauchen, hat sich hier nicht gelohnt. Wir begreifen die Schweiz, daß sie darüber recht ungehalten ist, in die zweideutige Sache verwickelt worden zu sein.

Vielleicht wird man überall, wo man dem Gedanken des Sonderfriedens mit Rußland noch anhängt, nun erkennen, daß das ein ganz unfruchtbarer Gedanke ist. Natürlich kann man ihn begreifen: er ist aus der Sehnsucht entstanden, dem Krieg ein Ende zu bereiten, und angesichts der erbärmlichen Verstocktheit der Ententeregierungen liegt es natürlich nahe, das revolutionäre Rußland, das auf alle imperialistischen Eroberungsziele freiwillig verzichtet hat, zur Verständigung anzurufen. Aber die Vorstellung, Rußland könnte willens sein, sich von seinen Verbündeten zu lösen und, ohne sie und gegen sie, seinen eigenen Weg zu gehen, ist, wie aus allen Tatsachen und aus hundert Erklärungen hervorgeht, ganz utopisch; der Sonderfriede ist ja eigentlich das, was in Rußland den Kriegswillen noch aufrecht hält. Je mehr wir dem Sonderfrieden nachgehen, desto weiter entfernen wir uns von dem allgemeinen Frieden, eben von dem Frieden; und die Utopie aufzugeben heißt hier nur, sich dem Ziele zu nähern. Man hofft, mit den Versicherungen gegen Rußland dem Frieden näher zu kommen; aber sollte man nicht einmal erwägen, daß die Hervorhebung des Verzichts auf Annexionen und Kriegsentschädigungen gegenüber Rußland nach Westen hin das Gegenteil aussagen oder wenigstens als das Gegenteil ausgelegt werden kann? Das Problem ist wohl, Rußlands Friedenssehnsucht zu benutzen, um die Verstocktheit der Ententeregierungen zu brechen, und dem wird nicht gedient, wenn die Entente die Möglichkeit bekommt, Deutschland zu beschuldigen, daß es das revolutionäre Rußland zu einem Verrat verlocken will. Der Fall Grimm ist das Exempel einer Diplomatie, die sich zu verkehrten Zwecken verkehrter Mittel bedienen muß.